



*Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca*  
**POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

ARBEIT AUS DEUTSCH

Wählen Sie für die Ausführung der Arbeit eine der vier vorgesehenen Formen der Texterstellung.

**Hinweis**

Berücksichtigen Sie bei Ihren Ausführungen die Tatsache, dass die Textauszüge aufgrund von Autorenrechten, Redaktionsbeschlüssen oder anderen Schreibregelungen (z.B. in der Schweiz) in einer abweichenden Rechtschreibung verfasst sein können.

**TEXTFORM A**

**TEXTANALYSE**

*der mensch hat immer schon geschrien  
 vor schmerz und angst oder wut  
 immer schon hat er gelitten  
 bei brot und einsamkeit*

*wozu die welt veraendern  
 immer schon hat er gehofft  
 sein schreien wuerde enden  
 sein tod besieghar sein*

*wozu die welt veraendern  
 ueber die leichen fahren  
 ruhige panzer  
 ueber die lebenden auch*

aus: Norbert C. Kaser, Gesammelte Werke 1: Gedichte, hg. von Sigurd Paul Scheichl, Innsbruck 1988, S. 142.

Zum Autor:

**Norbert Conrad Kaser (1947–1978)**

Norbert C. Kaser, Südtiroler Schriftsteller, gehört zu den herausragenden Figuren der Literaturgeschichte Südtirols im 20. Jahrhundert. Seine bevorzugten literarischen Ausdrucksformen: Lyrik und Kurzprosa. Zu Lebzeiten zwar bekannt, aber auch umstritten und angefeindet: Zu Ruhm, Anerkennung und dem Ruf als ein junger „Klassiker“ kam er erst nach seinem Tod.

**Aufgabenstellung:**

- Verschaffen Sie sich einen Überblick über das Gedicht und halten Sie erste Eindrücke fest.
- Geben Sie mit eigenen Worten die zentralen Aussagen des Gedichtes wieder.
- Analysieren Sie das Gedicht sprachlich, formal und inhaltlich.
- Lassen Sie auch persönliche Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen zum Thema des Gedichtes oder Überlegungen zu vergleichbaren Werken der Literatur in Ihre Ausführungen einfließen.

Die genaue Auflistung der einzelnen Teilschritte bei der Textanalyse ist lediglich als Hilfestellung gedacht und soll keineswegs eine bestimmte Reihenfolge in der Abhandlung vorschreiben.



## *Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca*

### **TEXTFORM B „KURZER ESSAY“ ODER „ZEITUNGSARTIKEL“**

Sie können eine Thematik aus den vier vorgeschlagenen Bereichen wählen.

#### **Arbeitsanweisungen**

Schreiben Sie zur gewählten Thematik entweder einen „kurzen Essay“ oder einen „Zeitungsartikel“, indem Sie – je nach Bedarf – auf Aussagen der bereitgestellten Unterlagen Bezug nehmen.

Sollten Sie die Form des Essays wählen, schreiben Sie Ihre Abhandlung, indem Sie argumentierend vorgehen und dabei sinnvolle Bezüge zu Ihren persönlichen Kenntnissen und Lernerfahrungen herstellen. Geben Sie dem Essay einen passenden Titel und unterteilen Sie ihn, wenn Sie es für angebracht erachten, in Sinnabschnitte.

Sollten Sie die Form des Zeitungsartikels wählen, geben Sie ihm einen passenden Titel und führen Sie die Art der Zeitung an, in der Sie ihn veröffentlichen würden.

Für beide Schreibformen gilt, dass sie den Umfang von vier oder fünf Spalten eines gefalteten Protokollblattes nicht überschreiten sollen.

### **1. BEREICH LITERATUR UND KUNST**

#### **Kunst und Wirklichkeit**

Ich bin in die Realität verliebt und nicht in die Fiktion. Ich denke, dass die Kunst noch vieles davon nicht weiß, was alles im Menschen drinsteckt. Vieles ist noch nicht zu Papier gebracht worden.

Swetlana Alexijewitsch, Nobelpreis für Literatur 2015, in: Tagesanzeiger vom 31. März 2017  
(<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/wir-verwechselten-das-gute-mit-dem-boesen/story/27897890>  
[zuletzt überprüft am 6.5.2017]).

Wenn man Realität darstellen will, dann darf man sie nicht eins zu eins übernehmen, das ist eine einfache Regel, die man in jedem Drehbuchseminar und Creative-Writing-Kurs lernen kann, aber ebenso bei Marcel Proust, Alfred Hitchcock oder Jackson Pollock. Es steht ein Formwille hinter jeder Darstellung, auch oder vielleicht gerade hinter der Darstellung absolut durchschnittlicher Alltäglichkeit.

Nora Bossong, Die Macht der Kunst, in: taz, 15. Jänner 2017.

Realismus ist die leichteste Kunst und kennzeichnet stets den Verfall. Wenn die Kunst das Leben nur kopiert, dann brauchen wir sie nicht.

Anselm Feuerbach

Worte können nur andere Worte wiedergeben, nicht das Leben.

Claudio Magris



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### **2. BEREICH GESELLSCHAFT UND WIRTSCHAFT**

#### **Lokal – global: billig kaufen – teuer bezahlen?**

Als halbwegs aufgeklärte Konsumentin weiß ich, wie es zugeht in der globalen Warenproduktion. Ich kenne die Bilder von den einstürzenden Nähmaschinenhallen in Bangladesch, ich weiß um die jämmerlichen Löhne, die dort gezahlt werden, die miserablen Arbeitsbedingungen. Ich habe von den Selbstmorden in chinesischen Handyfabriken gehört und schon vor vielen Jahren bei Naomi Klein gelesen, dass selbst gut beleumdete Traditionsunternehmen ihre Gewinnmarge vergrößern, indem sie Arbeit dort verrichten lassen, wo sie fast nichts kostet. Deshalb habe ich mich oft schlecht gefühlt, aber auch vollkommen machtlos. Denn was soll man tun? Aufs Land ziehen und auf Selbstversorgung umstellen? [...]

Stefanie Flamm, Vorsicht Handarbeit, in: DIE ZEIT Nr. 4/2017, 19. Januar 2017  
(<http://www.zeit.de/2017/04/nachhaltigkeit-handarbeit-regionale-produkte-kritik-digitalisierung-roboter/komplettansicht> [zuletzt überprüft am 6.5.2017]).

Wenn alle vegan leben, muss kein Tier mehr leiden. Wenn alle nur noch Fahrrad fahren, wird die Luft besser. Klingt super, funktioniert aber nicht. Weil jeder die negativen Folgen von ethischem Konsum unmittelbar spürt, etwa in Form von höheren Preisen oder weniger Bequemlichkeit. Demgegenüber treten die positiven Effekte erst ein, wenn viele mitmachen – was der Einzelne aber nicht beeinflussen kann. Im schlimmsten Fall passiert gar nichts. Dann hat er zwar ein gutes Gewissen, aber er hat sehr viel Geld ausgegeben, ohne etwas zu ändern. An der Biolandwirtschaft lässt sich das gut erkennen. In Meinungsumfragen wird sie seit vielen Jahren zuverlässig zum Ideal erklärt, auch wenn Bioprodukte in der Regel etwas teurer sind als konventionell erzeugte. Die Realität: Ihr tatsächlicher Umsatzanteil im deutschen Lebensmittelhandel betrage bloß 4,4 Prozent, berichtet der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft. [...] Oft geraten zudem verschiedene ethische Ansprüche miteinander in Konflikt, was die Entscheidung zusätzlich erschwert. Bei der Wahl zwischen Bioäpfeln aus Chile und konventionell erzeugten aus Europa müssen Anbaumethoden, CO<sub>2</sub>-Bilanzen und die Bedeutung der Regionalität gegeneinander abgewogen werden. Überwiegt der Verzicht auf Pestizide die größere Transportstrecke? Fragen wie diese zeigen, wie kompliziert und persönlich ein ethischer Konsum ist. Jeder muss also selbst entscheiden, was er sich leisten darf.

Jens Tönnemann, Marcus Rohwetter und Jana Gioia Baurmann, Das kauf ich! Nicht. In: DIE ZEIT Nr. 48/2016, Zeit-Magazin GELD, 17. November 2016 (<http://www.zeit.de/2016/48/konsum-kaufen-werbung-vertuehrung/komplettansicht> [zuletzt überprüft am 6.5.2017]).

Das Kuriose an der politischen Diskussion über Handel ist, dass sich nicht, wie vielerorts sonst, das goldene Maß, ein Kompromiss zwischen zwei Extrempositionen durchgesetzt hat, sondern eine der Extrempositionen: „Freihandel“ ist am treffendsten damit zu definieren, dass Handel Selbstzweck ist. Und das ist bereits der Grundfehler. Denn das bedeutet, dass ein Mittel zum Zweck wird und die eigentlichen Ziele und Werte darunter leiden.

Die Selbstzweckwerdung des Handels spiegelt im Kleinen die Selbstzweckwerdung des Kapitals im Großen wider: Im Kapitalismus ist das Kapital vom Mittel zum Zweck geworden.

Alle anderen Ziele und Werte leiden darunter, am Ende das Gemeinwohl.

Christian Felber, Ethischer Welthandel. Alternativen zu TTIP, WTO & Co, Wien/München 2017, S. 9.



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### **3. BEREICH GESCHICHTE UND POLITIK**

#### **Mensch und Tier – ein kompliziertes Verhältnis**

Wenn ich mit meiner Katze spiele, wer weiß, ob ich nicht mehr ihr zum Zeitvertreib diene als sie mir?  
Michel de Montaigne

In westeuropäischen Wohnungen leben 47 Millionen Katzen, 41 Millionen Hunde, 35 Millionen Vögel, 102 Millionen Zierfische und 36 Millionen andere geliebte Viecher – von Vogelspinnen über Leguane bis zu Hamstern. Schon 1999 [...] kostete eine Dose Frühstücksfleisch so viel wie die gleiche Menge Hundefutter. Noch größeres Geld wird mit den kleinsten Tierchen gemacht: In der Pharmaindustrie sind sie vom Einzeller aufwärts längst unentbehrlich, die Grundlage vieler Medikamente und als Versuchstiere Gegenstand endloser ethischer Debatten. Was sind Tiere noch? Nutztiere natürlich, mehr als 20 Milliarden weltweit, dazu drei Billionen Bienen. Sie alle produzieren als gewaltige Biomachine jeden Tag vor allem unsere Nahrung. Mehr als ein Drittel der Ernährung westlicher Wohlstandsmenschen besteht aus Fleisch, Fisch und Milchprodukten. Wir geben mehr als 40 Prozent unseres Budgets für tierische Lebensmittel aus. Genau genommen weit mehr. [...] Praktisch jede Form von externer Energie, die man bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nutzte, war tierischen Ursprungs. Mit Tieren überwand man unmenschliche Distanzen, man wärmte sich an Fellen und Wolle, ging auf ihrer Haut, die man zu Lederschuhen machte, ernährte sich von ihrem Fleisch. Mit der Milch von Ziegen, Schafen, Pferden und Rindern zog man den eigenen Nachwuchs heran. Das veränderte nicht nur die Tiere, sondern auch den Menschen. Vor rund 9.000 Jahren begannen sich bei heftigen Milchnutzern Enzyme zu bilden, mit denen auch Erwachsene Milch verdauen können. Drei Viertel der Weltbevölkerung, vor allem in Asien, verfügen (noch) nicht über diese Fähigkeit. Auf dem Rücken der Tiere erreicht der Mensch ein Tempo, das in der Evolution seinesgleichen sucht. Keine Bewegung, keine Wirtschaft, kein Handel, keine Kultur ohne Tier.

Wolf Lotter, Der Name des Tieres, in: brand eins 8/2010, S. 44–47.

Doch selbst der Schweinebaron, der Ställe für 40.000 Tiere plant, und der Vertreter einer Bürgerinitiative für bäuerliche Landwirtschaft, selbst die radikale Tierrechtlerin, die nicht einmal eine Stechmücke erschlägt, und der Fleischesser, der dennoch nicht gerne die Rüssel an den Lüftungsschlitzen der Tiertransporte auf der Autobahn sieht – sie alle sind sich in einem Punkt einig: Ihnen ist das Wohl der Tiere nicht völlig egal. Die allermeisten Mitglieder unserer Gesellschaft meinen heute, dass man das Wohl von Tieren mitbedenken muss. Daher lautet die wirklich interessante Frage der Tierethik eben nicht mehr wie in den 1980er Jahren: Sollen wir Tiere überhaupt in unsere ethischen Überlegungen einbeziehen?, sondern: Wie und wie weitgehend sollen wir sie berücksichtigen? Nicht: Haben sie Interessen?, sondern: Worin bestehen ihre Interessen, wie sieht ein vollständiges oder gutes Leben für Tiere aus, und inwieweit dürfen wir dies beeinträchtigen oder gar beenden? Wenn Tiere schließlich Rechte haben (sollen), heißt das, dass dies exakt dieselben Rechte wie die der Menschen sind, und kann man bei Tieren von einem Recht auf Freiheit sprechen?

Hilal Sezgin, Artgerecht ist nur die Freiheit. Eine Ethik für Tiere oder: Warum wir umdenken müssen, München 2014, S. 12.



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### 4. BEREICH WISSENSCHAFT UND TECHNIK

#### **Leben in einer Beschleunigungsgesellschaft: Schneller! Schneller! Schneller!**

„Die Uhr, nicht die Dampfmaschine, ist die Schlüsselmaschine des modernen industriellen Zeitalters.“

(Original: The clock, not the steam-engine, is the key-machine of the modern industrial age.  
Technics and Civilization [1934], ch. 1, sct. 2.)

Lewis Mumford (1895–1990), amerikanischer Stadtsoziologe und Historiker

Zeit ist Geld.

Benjamin Franklin, 1748

Schneller zu werden, ist heutzutage ein universelles Ziel: nicht allein ein technisches Phänomen, wie der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa in seinem neuen Essay „Beschleunigung und Entfremdung“ darlegt, sondern das Kernelement jeglicher Modernisierung. Und damit der entscheidende Begriff unserer Epoche.

Rosa unterscheidet zwischen technischer Beschleunigung, der Beschleunigung des sozialen Wandels und der Beschleunigung des Lebenstempos. Die technische Beschleunigung hat – verbunden mit der Industrialisierung – bereits im 19. Jahrhundert begonnen. Im Verkehr hat sie dazu geführt, dass die Welt im Vergleich zu der Zeit, die man braucht, um eine Strecke zurückzulegen, auf ein Sechzigstel ihrer Größe geschrumpft ist.

Heute zeigt sich die technische Beschleunigung vor allem im digitalen Sektor. Ihr paradoxer Effekt wirkt sich in der Beschleunigung des Lebenstempos aus: Obwohl die technische Beschleunigung eigentlich dazu hätte führen müssen, dass dem Einzelnen mehr Zeit zur Verfügung steht, weil er für einzelne Tätigkeiten weniger Zeit benötigt, genießen die Bürger moderner Gesellschaften nach Rosas Ansicht keinesfalls ihre üppige Freizeit – sondern leiden an deren Gegenteil: unter Zeitknappheit. Der Grund dafür liege im Anspruch, „möglichst viele Optionen zu realisieren aus jener unendlichen Palette der Möglichkeiten, die die Welt uns eröffnet“.

Sebastian Hammelehle, Das alles beherrschende Monster, SPIEGEL ONLINE:

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/hartmut-rosa-beschleunigung-und-entfremdung-a-908140.html>  
[zuletzt überprüft am 6.5.2017].

Der moderne Mensch ist ein gehetztes Wesen. Er isst im Gehen, checkt Mails, wenn er im Bus sitzt, telefoniert auf dem Fahrrad, arbeitet mit Deadlines. Kaum ein Vorsatz für das neue Jahr wird in Umfragen häufiger genannt als: „Mehr Zeit haben für Familie und Freunde“. Wie aber kann es sein, dass wir uns immer mehr Zeit wünschen, obwohl wir eigentlich immer mehr davon haben? Die Lebenserwartung in Deutschland liegt bei 80 Jahren, sie hat sich in den vergangenen 130 Jahren verdoppelt. Zugleich hat sich die Arbeitszeit verringert: auf weniger als 38 tarifvertraglich festgelegte Wochenstunden. Vor rund hundert Jahren waren es noch 57 Stunden. Auch die Wegzeiten werden kürzer: Die Züge fahren schneller als früher, man kann mal eben ins Flugzeug steigen. Sogar die Schrittgeschwindigkeit von Passanten in Industrieländern hat innerhalb eines Jahrzehnts um zehn Prozent zugenommen.

Zeitforscher Karlheinz Geißler, in: „Uhren sind die modernen Diktatoren“, DIE ZEIT Nr. 2/2017 vom 5. Jänner 2017  
(<http://www.zeit.de/2017/02/zeit-empfinden-uhren-stress-zeitforscher-karlheinz-geissler/komplettansicht>)  
[zuletzt überprüft am 6.5.2017].

*Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca***TEXTFORM C****GESCHICHTLICHES THEMA****100 Jahre Russische Revolution**

Das Revolutionsjahr 1917 hat Russland, Europa und die Welt verändert und die Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägt.

Skizzieren Sie – durchaus auch nur an einzelnen Aspekten –, wie sich die Russische Revolution und ihre Folgen auf die Geschichte Europas und der Welt ausgewirkt haben und bis heute auswirken.

**TEXTFORM D****ALLGEMEINES THEMA**

Sorge nicht für morgen. Denn du weißt nicht, was werden will, lass dir begnügen heute.

Martin Luther

Aus Ihrer persönlichen Sicht, zu Beginn Ihres Erwachsenenalters: Hat Martin Luther recht? Begründen Sie Ihre Ausführungen.

Dauer der Arbeit: 6 Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch – Sprache des Herkunftslandes) ist für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.



*Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca*  
**POLD - ESAMI DI STATO DI ISTRUZIONE SECONDARIA SUPERIORE**

**PROVA DI ITALIANO**

*Svolgi la prova, scegliendo una delle quattro tipologie qui proposte.*

**TIPOLOGIA A - ANALISI DEL TESTO**

**Giorgio Caproni, Versicoli quasi ecologici, in *Res amissa*.**

Tratto da *L'opera in versi*, a cura di Luca Zuliani, Mondadori - I Meridiani, Milano 1998

- Non uccidete il mare,  
 la libellula, il vento.  
 Non soffocate il lamento  
 (il canto!) del lamantino<sup>1</sup>.
- 5 Il galagone<sup>2</sup>, il pino:  
 anche di questo è fatto  
 l'uomo. E chi per profitto vile  
 fulmina<sup>3</sup> un pesce, un fiume,  
 non fatelo cavaliere
- 10 del lavoro. L'amore  
 finisce dove finisce l'erba  
 e l'acqua muore. Dove  
 sparendo la foresta  
 e l'aria verde, chi resta
- 15 sospira nel sempre più vasto  
 paese guasto: «Come  
 potrebbe tornare a esser bella,  
 scomparso l'uomo, la terra».

**Giorgio Caproni** nacque a Livorno nel 1912. A dieci anni si trasferì con la famiglia a Genova, che considerò sempre la sua vera città e dove visse fino al 1938. Dopo studi musicali e due anni di università, a partire dal 1935 si dedicò alla professione di maestro elementare. Nel 1939 fu chiamato alle armi e combatté sul fronte occidentale. Dopo la guerra si stabilì definitivamente a Roma, dove proseguì l'attività di insegnante, dedicandosi contemporaneamente, oltre che alla poesia, anche alla traduzione, soprattutto di opere francesi. La raccolta di versi *Res amissa*, di cui fa parte la poesia proposta, fu pubblicata nel 1991, un anno dopo la morte dell'autore.

<sup>1</sup> lamantino: mammifero marino diffuso soprattutto sulle coste e nei fiumi dell'Africa occidentale.

<sup>2</sup> galagone: scimmia africana di piccole dimensioni.

<sup>3</sup> fulmina: uccide con un colpo rapido e improvviso.

**1. Comprensione del testo**

Dopo una prima lettura, riassumi il contenuto informativo della lirica.

**2. Analisi del testo**

- 2.1. Il componimento fa parte di una raccolta di versi dal titolo latino *Res amissa* ("Cosa perduta"). In che modo il contenuto della poesia proposta può essere collegato con il titolo della raccolta?
- 2.2. La poesia è composta da un'unica strofa, ma può essere idealmente divisa in due parti. Quali? Qual è la funzione di ciascuna delle due parti?
- 2.3. Individua nella lirica i verbi che rappresentano le azioni dell'uomo nei confronti della natura, che il poeta vuole contrastare. Quale atteggiamento e quale considerazione della natura da parte dell'uomo emergono da queste azioni?
- 2.4. Il poeta fa riferimento a una motivazione che spinge l'uomo ad agire contro la natura: quale?
- 2.5. Dalla lirica emerge un atteggiamento critico del poeta verso la società moderna, che spesso premia chi compie delle azioni irrispettose verso la natura. In quali versi, in particolare, è evidente questa critica?
- 2.6. L'uomo ha bisogno della natura per sopravvivere, ma la natura non ha bisogno dell'uomo: individua nella lirica i punti in cui emerge questa convinzione.
- 2.7. Nell'ultima parte della poesia, come viene definito il mondo deturpato dall'uomo? Qual è il sentimento di "chi resta"?
- 2.8. Soffermati sulle scelte stilistiche dell'autore. I versi sono tutti della stessa misura? Riconosci qualche *enjambement*? Segnala le vere e proprie rime e le assonanze o consonanze.



## Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

### 3. Interpretazione complessiva e approfondimenti

Al centro della lirica vi è il tema del rapporto fra uomo e natura. Sulla base dell'analisi condotta, proponi un'interpretazione complessiva della poesia, facendo riferimento anche ad altri testi letterari in cui è presente questo tema. Puoi arricchire l'interpretazione della poesia con tue considerazioni personali.

#### TIPOLOGIA B - REDAZIONE DI UN "SAGGIO BREVE" O DI UN "ARTICOLO DI GIORNALE"

Scegli uno dei quattro ambiti proposti e sviluppa il relativo argomento in forma di «saggio breve» o di «articolo di giornale», utilizzando, in tutto o in parte, e nei modi che ritieni opportuni, i documenti e i dati forniti.

Se scegli la forma del «saggio breve» argomenta la tua trattazione, anche con opportuni riferimenti alle tue conoscenze ed esperienze di studio. Premetti al saggio un titolo coerente e, se vuoi, suddividilo in paragrafi.

Se scegli la forma dell'«articolo di giornale», indica il titolo dell'articolo e il tipo di giornale sul quale pensi che l'articolo debba essere pubblicato.

Per entrambe le forme di scrittura non superare cinque colonne di metà di foglio protocollo.

#### 1. AMBITO ARTISTICO - LETTERARIO

ARGOMENTO: La natura tra minaccia e idillio nell'arte e nella letteratura.

##### DOCUMENTI



William Turner, *Bufera di neve: Annibale e il suo esercito attraversano le Alpi*, 1812, Londra, Tate Britain



Giuseppe Pellizza da Volpedo, *Idillio primaverile*, 1896 – 1901, Collezione privata ([www.pellizza.it/index.php/idillio-primaverile/](http://www.pellizza.it/index.php/idillio-primaverile/))

«Natura. Immaginavi tu forse che il mondo fosse fatto per causa vostra? Ora sappi che nelle fatture, negli ordini e nelle operazioni mie, trattone pochissime, sempre ebbi ed ho l'intenzione a tutt'altro, che alla felicità degli uomini o all'infelicità. Quando io vi offendo in qualunque modo e con qual si sia mezzo, io non me n'avveggo, se non rarissime volte: come, ordinariamente, se io vi diletto o vi benefico, io non lo so; e non ho fatto, come credete voi, quelle tali cose, o non fo quelle tali azioni, per dilettarvi o giovarvi. E finalmente, se anche mi avvenisse di estinguere tutta la vostra specie, io non me ne avvedrei.»

Giacomo LEOPARDI, *DIALOGO DELLA NATURA E DI UN ISLANDESE*, da *Operette morali*, Barbera Editore, Siena 2010





## Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

### Il lampo

E cielo e terra si mostrò qual era:

la terra ansante, livida, in sussulto;  
il cielo ingombro, tragico, disfatto;  
bianca bianca nel tacito tumulto  
5 una casa apparì sparì d'un tratto;  
come un occhio, che, largo, esterrefatto,  
s'apri si chiuse, nella notte nera.

Giovanni PASCOLI, *Poesie*, a cura di  
I. Ciani e F. Latini, UTET Classici,  
Torino 2002

### I limoni

Meglio se le gazzarre degli uccelli  
si spengono inghiottite dall'azzurro:  
più chiaro si ascolta il susurro  
dei rami amici nell'aria che quasi non si muove,  
e i sensi di quest'odore  
che non sa staccarsi da terra  
e piove in petto una dolcezza inquieta.  
Qui delle divertite passioni  
per miracolo tace la guerra,  
qui tocca anche a noi poveri la nostra parte di ricchezza  
ed è l'odore dei limoni.

Eugenio MONTALE, vv 11-21, *Tutte le poesie*, a cura di  
G. Zampa, Mondadori I Meridiani, Milano 1984

«Ho vagato per queste montagne. Non v'è albero, non tugurio, non erba. Tutto è bronchi; aspri e lividi macigni; e qua e là molte croci che segnano il sito de' viandanti assassinati. – Là giù è il Roja, un torrente che quando si disfanno i ghiacci precipita dalle viscere delle Alpi, e per gran tratto ha spaccato in due questa immensa montagna. V'è un ponte presso alla marina che ricongiunge il sentiero. Mi sono fermato su quel ponte, e ho spinto gli occhi sin dove può giungere la vista; e percorrendo due argini di altissime rupi e di burroni cavernosi, appena si vedono imposte su le cervici dell'Alpi altre Alpi di neve che s'immergono nel Cielo e tutto biancheggia e si confonde – da quelle spalancate Alpi cala e passeggia ondeggiando la tramontana, e per quelle fauci invade il Mediterraneo. La Natura siede qui solitaria e minacciosa, e caccia da questo suo regno tutti i viventi.»

Ugo FOSCOLO, *Ultime lettere di Jacopo Ortis* (lettera del 19 e 20 febbraio), Oscar Classici Mondadori, Milano 2003

## 2. AMBITO SOCIO - ECONOMICO

ARGOMENTO: **Nuove tecnologie e lavoro.**

### DOCUMENTI

«Dai droni postini alle auto che si guidano da sole [...], si sapeva che le macchine minacciano parte del lavoro oggi svolto dall'uomo. La grande novità è che nel mirino dei robot ci sono soprattutto i Paesi emergenti: quelli che fino a ieri avevano sviluppato un'industria a basso valore aggiunto contando su una manodopera a costi stracciati. Quella stessa manodopera, domani, potrebbe perdere il lavoro perché superata in economia dalle macchine.

Il campanello d'allarme è stato suonato dall'Onu attraverso un recente report dell'Unctad, la Conferenza delle Nazioni Unite sul commercio e lo sviluppo. Che mette in guardia Asia, Africa e America Latina: attenti, dice il report *Robot and Industrialization in Developing Countries*, perché è da voi che l'impatto dell'era dei robot sarà più pesante. [...] Come evitare la desertificazione economica? Il primo consiglio che l'Onu dà ai Paesi emergenti è banale ma ovviamente validissimo: abbracciate la rivoluzione digitale, a partire dai banchi scolastici. “Bisogna ridisegnare i sistemi educativi – spiega il report – in modo da creare le competenze manageriali e professionali necessarie a lavorare con le nuove tecnologie”.

Enrico MARRO, *Allarme Onu: i robot sostituiranno il 66% del lavoro umano*, in «Il Sole 24 Ore», 18 novembre 2016



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

«La digitalizzazione e l'automazione del lavoro rappresentano un'opportunità. A rivelarlo è una ricerca di Manpower Group – dal titolo “Skills Revolution” – presentata al World Economic Forum 2017 di Davos. L'indagine, condotta tra 18.000 datori di lavoro in 43 Paesi del mondo, affronta il tema dell'impatto della digitalizzazione sull'occupazione e dello sviluppo di nuove competenze dei lavoratori. [...]

L'83% del campione intervistato ritiene che l'automatizzazione e la digitalizzazione del lavoro faranno crescere il totale dei posti di lavoro. Inoltre, si prevede che questi cambiamenti avranno un impatto positivo sull'aggiornamento delle competenze dei lavoratori, rispetto al quale i datori di lavoro prevedono di implementare specifici programmi formativi nel prossimo futuro. Tra i 43 Paesi oggetto dell'indagine, è l'Italia ad aspettarsi il maggior incremento di nuovi posti di lavoro grazie alla quarta rivoluzione industriale al netto di un “upskilling”, un aggiornamento delle competenze, con una creazione di nuovi posti di lavoro prevista tra il 31% ed il 40%.»

Federica META, *Industria 4.0, contrordine: i robot creano lavoro*, «Corcom.it», 20 gennaio 2017

«Nei prossimi dieci anni la tecnologia creerà o cancellerà posti di lavoro? Se lo è chiesto l'autorevole Pew Research che ha girato la domanda a quasi duemila esperti, analisti e costruttori di prodotti tecnologici che hanno partecipato all'inchiesta intitolata “Future of the internet”. [...] Per il 48% degli esperti, la nuova ondata dell'innovazione, fatta di auto che si guidano da sole, robot e network di intelligenza artificiale, impatterà negativamente sulla creazione di posti di lavoro. Nei prossimi anni, dunque, le macchine e i programmi sostituiranno non solo i lavoratori meno specializzati, ma anche gli impiegati. Ne conseguiranno vaste aree di ineguaglianza economica, disoccupazione e, addirittura, la rottura dell'ordine sociale. L'altra metà degli intervistati, invece, si dice fiduciosa della possibilità che la tecnologia e l'innovazione saranno in grado di creare più posti di lavoro di quanti ne andranno perduti a vantaggio dei robot. Perché l'uomo, così come ha sempre fatto dalla Rivoluzione Industriale in avanti, non smetterà di creare nuovi tipi di lavoro, nuove industrie e nuovi modi di guadagnare.»

Stefania MEDETTI, *Il lavoro nel futuro: i robot saranno una minaccia o un'opportunità?*, «Panorama», 12 agosto 2014

### **3. AMBITO STORICO - POLITICO**

**ARGOMENTO: Disastri e ricostruzione.**

#### DOCUMENTI

«[...] Montecassino [...] ha subito invasioni e assedi, incendi e crolli per terremoti. Più volte è stato distrutto. L'ultima volta nel 1944 quando gli alleati – che lì nella battaglia contro i tedeschi hanno perso migliaia di soldati – sotto pressione dell'opinione pubblica anglo-americana decidono di raderlo al suolo. Convocano a pochi chilometri di distanza tutti i corrispondenti di guerra e, praticamente in diretta, danno il via al bombardamento a tappeto che riduce in macerie il monastero. “*Succisa virescit*”<sup>1</sup>: una dozzina di anni dopo Montecassino è in piedi. Ricostruito con una tempestività che oggi sembra incredibile ma che dice parecchio sulla vitalità di un'Italia appena uscita dal conflitto e decisa non solo a rimettere in piedi la produzione industriale ma determinata a conservare e valorizzare il suo patrimonio culturale. Una sfida, per certi versi, analoga a quella che ora, dopo il terremoto, ci troviamo ad affrontare nell'Appennino, cuore e spina dell'intero Paese.»

<sup>1</sup> Tagliata ricresce

Giorgio BOATTI, «La Repubblica», 31 ottobre 2016

«Il fiume aveva traboccato gli argini almeno di un paio di metri e cominciava a portare con sé ogni tipo di avanzo – tronchi d'alberi sradicati, biciclette, automobili, travi che lambivano con gran fracasso i contrafforti del Ponte Vecchio per dopo quasi sempre sormontarli. [...] L'acqua aumentava [...]: spaventoso, fango ovunque e un terribile odore di marcio e di benzina, vetri rotti, bottiglie, migliaia di libri disfatti nell'acqua sudicia, [...] l'acqua era arrivata a diversi metri d'altezza e tutto era ancor peggio. [...] Quel che Firenze insegnò a tutti allora, cinquanta anni fa, è il senso della dignità e come nulla sia veramente perso se si ha la forza e la fede di non lamentarsi e di rimettersi a lavorare da capo. La natura sa distruggere infinite cose ma tutte possono essere riparate dagli uomini. Purtroppo è l'uomo ad essere in grado di annientare per sempre ciò che altri uomini hanno fatto prima di quelli che ignorano la propria missione.»

Alvar GONZÁLEZ-PALACIOS, «Il Sole 24 ore», 28 ottobre 2016



## Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

«Nondimanco, perché il nostro libero arbitrio non sia spento, iudico potere essere vero che la fortuna sia arbitra della metà delle azioni nostre, ma che etiam<sup>1</sup> lei ne lasci governare l'altra metà, o presso<sup>2</sup>, a noi. E assimiglio quella a uno di questi fiumi rovinosi che, quando si adirano, allagano e' piani, rovinano li arbori e li edifizii, lievano da questa parte terreno, pongono da quella altra: ciascuno fugge loro dinanzi, ognuno cede all'impeto loro senza potervi in alcuna parte ostare<sup>3</sup>. E, benché sieno così fatti, non resta però che gli uomini, quando sono tempi quieti, non vi potessino fare provvedimento e con ripari e con argini: in modo che, crescendo poi, o eglino andrebbero per uno canale o l'impeto loro non sarebbe né sì dannoso né sì licenzioso. Similmente interviene della fortuna, la quale dimostra la sua potenza dove non è ordinata virtù a resisterle: e quivi volta e' sua impeti, dove la sa che non sono fatti gli argini né e' ripari a tenerla.»

<sup>1</sup> *etiam*: anche

<sup>2</sup> *presso*: poco meno

<sup>3</sup> *ostare*: porre ostacolo

Niccolò MACHIAVELLI, *Il Principe* Cap. XXV, Einaudi, Torino 1995

### 4. AMBITO TECNICO - SCIENTIFICO

ARGOMENTO: **Robotica e futuro tra istruzione, ricerca e mondo del lavoro.**

#### DOCUMENTI

«L'applicazione della robotica a fini educativi [...] è una tendenza in continua crescita anche nel nostro Paese e sta attirando sempre di più l'attenzione da parte di docenti e persone attive nel campo della formazione. Attraverso questo metodo, gli studenti diventano protagonisti dell'apprendimento e creatori del proprio prodotto e si sentono più coinvolti nel processo di apprendimento. La robotica li aiuta a sviluppare le competenze cognitive tipiche del pensiero computazionale, a imparare a progettare il loro lavoro e a incrementare le competenze di *problem solving*. Essa non rientra esclusivamente nel campo dell'informatica e della matematica, al contrario ha dimostrato di essere un'attività interdisciplinare in grado di stimolare gli alunni a mettere in pratica e quindi rafforzare anche le capacità logiche, di analisi e di sintesi.»

Fabiana BERTAZZI, *All'Indire un incontro sulla robotica educativa*, sito web INDIRE, 6 aprile 2016

«La crescente necessità di robot nelle attività sociali, in ambienti non strutturati, a contatto con gli esseri umani, sta aprendo nuovi scenari che puntano a superare la struttura rigida dei robot, a favore dell'introduzione di parti robotiche "morbide", facilmente malleabili, capaci di adattarsi a vari contesti.

Da qui si sviluppa la *Soft Robotics*, campo interdisciplinare che si occupa di robot costruiti con materiali morbidi e deformabili, in grado di interagire con gli esseri umani e l'ambiente circostante. La *Soft Robotics* non è solo una nuova frontiera dello sviluppo tecnologico, ma un nuovo modo di avvicinarsi alla robotica scardinando le convenzioni e sfruttando un potenziale tutto nuovo per la produzione di una nuova generazione di robot capaci di sostenere l'uomo in ambienti naturali.»

Dal sito web della Scuola Universitaria Superiore "Sant'Anna" di Pisa – *Soft Robotics Area*

«Un nuovo quadro di norme comunitarie per disciplinare l'ascesa di robot e intelligenza artificiale in Europa, soprattutto nei suoi sviluppi più delicati: la responsabilità civile delle macchine, l'impatto sul mercato del lavoro e i risvolti etici, dalla privacy alla tutela dei dati acquisiti e trasmessi da tecnologie che invadono sempre di più la vita dei cittadini. È quanto chiedono i deputati Ue alla Commissione europea, con una risoluzione approvata ieri (396 voti favorevoli, 123 contrari, 85 astenuti) in materia di "Norme di diritto civile sulla robotica".

La relazione [...] insiste su alcuni pilastri: la creazione di uno status giuridico per i robot, con la prospettiva di classificare gli automi come "persone elettroniche" responsabili delle proprie azioni; una vigilanza continuativa delle conseguenze sul mercato del lavoro e gli investimenti necessari per evitare una crisi occupazionale; un codice etico per gli ingegneri che si occupano della realizzazione di robot e, in prospettiva, il lancio di una Agenzia europea per la robotica e l'intelligenza artificiale che sia "incaricata di fornire le competenze tecniche, etiche e normative necessarie".»

Alberto MAGNANI, *Robot e intelligenza artificiale, i deputati Ue chiedono norme europee*, «Il Sole 24 ore», 17 febbraio 2017



## *Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca*

### **TIPOLOGIA C - TEMA DI ARGOMENTO STORICO**

Il “miracolo economico” italiano, risultato di una serie di eventi storici e di relazioni internazionali, ha segnato un nuovo corso per il Paese, sia nell’ambito delle scelte politiche sia in quello delle opportunità economiche e sociali. Analizza criticamente il fenomeno storico in tutta la sua complessità, considerando anche le conseguenze e le contraddizioni insite in quella lenta trasformazione, delle quali sono indicative le riflessioni che seguono.

«Così gli anni della più intensa fuga migratoria, fra i decenni cinquanta e sessanta, furono i medesimi del periodo di sviluppo che va sotto il nome di “miracolo economico”. Ancora una volta, dunque, come nella fase della prima rivoluzione industriale, agli inizi del nostro secolo, l’emigrazione ha costituito un momento interno a un processo di accumulazione capitalistica nazionale di ampia portata. Anche dall’esterno, disperso nei vari continenti, il lavoro italiano ha partecipato con uno sforzo poderoso allo sviluppo economico del Paese».

Piero BEVILACQUA, *Uomini, lavoro, risorse*, in *Lezioni sull’Italia repubblicana*, Donzelli Editore, Roma, 1994

«In meno di due decenni l’Italia cessò di essere un paese con forti componenti contadine, divenendo una delle nazioni più industrializzate dell’Occidente. Il paesaggio rurale e urbano, così come le dimore dei suoi abitanti e i loro modi di vita, cambiarono radicalmente. [...] La straordinaria crescita dell’industria elettrodomestica italiana fu una delle espressioni più caratteristiche del “miracolo”. [...]

Si è calcolato che circa il 20 per cento del totale degli investimenti compiuti negli anni tra il 1958 e il 1963-64 provenisse dalla Fiat: non solo per le fabbriche di accessori, ma anche per la produzione di gomma, la costruzione di strade, la fornitura di acciaio, benzina, apparecchi elettrici e così via. Un’altra delle principali aree di espansione fu quella delle macchine da scrivere.»

Paul GINSBORG, *Storia d’Italia dal dopoguerra a oggi - Società e politica*, 1943-1988, Einaudi, Torino, 2006

COPIA CONFORME AGLI ORIGINALI



## Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

### TIPOLOGIA D - TEMA DI ORDINE GENERALE

«Per progresso si possono intendere almeno due diversi tipi di successione di eventi. Da una parte c'è un progresso materiale, fatto di realizzazioni e conoscenze, di natura prevalentemente tecnico-scientifica; dall'altra, un progresso morale e civile, che coinvolge soprattutto i comportamenti e gli atteggiamenti mentali. Il primo corre veloce, soprattutto oggi, e raramente mostra ondeggiamenti. È il nostro vanto e il nostro orgoglio. Il secondo stenta, e a volte sembra retrocedere, seppur temporaneamente. I problemi nascono in gran parte dal confondere tra loro questi due tipi di progresso. Che sono molto diversi. Di natura esterna, collettiva e culturale il primo; di natura interna, individuale e biologica il secondo. E con due velocità molto diverse: veloce il primo, lento o lentissimo il secondo. Perché? Perché acquisire nuove conoscenze e nuove tecniche si può fare insieme ad altri esseri umani, che si trovano intorno a noi, e a volte anche a distanza, nello spazio e magari nel tempo: posso imparare infatti leggendo e studiando cose scritte da persone che non ci sono più come Einstein, Kant, Platone o Talete. I comportamenti, al contrario, sono individuali: posso leggere e ascoltare precetti meravigliosi, ma metterli in pratica è un'altra cosa. L'imitazione e l'emulazione sono spinte potentissime, ma dall'esito non garantito, anche se a volte c'è una costrizione. Se gli insegnamenti sono poi fuorvianti o perversi, buonanotte! Questo è in fondo il motivo per cui le società possono essere civili o civilissime, mentre non tutti i loro membri si comportano come si deve. Da sempre.»

Edoardo BONCINELLI, *Per migliorarci serve una mutazione*, «Corriere della Sera - la Lettura», 7 agosto 2016

*Linee orientative.* Sulla base delle tue conoscenze di studio e di quelle apprese dall'attualità, se vuoi, potrai sviluppare il tuo elaborato riflettendo:

- ✓ sul significato di «progresso», di «civiltà» e sulle reciproche interazioni;
- ✓ sul significato da attribuire a «progresso materiale» ed a «progresso morale e civile»;
- ✓ sulle ragioni e sulle cause che sono alla base della difficoltà di mettere in pratica «precetti» virtuosi;
- ✓ sulla forza e sulle conseguenze dell'«emulazione»;
- ✓ sul paradosso rappresentato dalla coesistenza del *livello civile della società* e della *devianza di (taluni) singoli* che ne fanno parte.

I tuoi commenti personali potranno certamente conferire più originalità e maggior completezza all'elaborato. Infine, se lo ritieni, potrai concludere lo svolgimento con l'esemplificazione di uno o più casi, appresi dalla cronaca, in cui il *paradosso civiltà/devianza* si rende particolarmente evidente e aggiungere una tua personale riflessione critica.